

**Predigt für Sonntag, den 04. und 11. August 2013,
10. und 11. Sonntag nach Trinitatis,
Hauptkirchengemeinde in Wiesbaden-Biebrich und
Lukasgemeinde in Wiesbaden-Gräselberg**

Predigttext: Lukas-Evangelium, Kapitel 7, Verse 36 - 50

Kanzelgruß:

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes
sei mit Euch allen!
Amen.**

Liebe Gemeinde,

Der Predigttext,
für den heutigen Sonntag
steht im Lukas-Evangelium,
Kapitel 7, die Verse 36 bis 50:

(Jesu Salbung durch die Sünderin)

36 Es bat ihn aber einer der Pharisäer, bei ihm zu essen.

Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch.

37 Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin.

Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers,
brachte sie ein Glas mit Salböl

38 und trat von hinten zu seinen Füßen,

weinte und fing an,

seine Füße mit Tränen zu benetzen

und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen,

und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl.

39 Als aber das der Pharisäer sah,

der ihn eingeladen hatte,

sprach er bei sich selbst und sagte:

Wenn dieser ein Prophet wäre,

so wüsste er,

wer und was für eine Frau das ist,

die ihn anrührt;

denn sie ist eine Sünderin.

40 Jesus antwortete und sprach zu ihm:

Simon, ich habe dir etwas zu sagen.

Er aber sprach:

Meister, sag es!

41 Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner.

Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig,

der andere fünfzig.

42 Da sie aber nicht bezahlen konnten,
schenkte er's beiden.

Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben?

43 Simon antwortete und sprach:

Ich denke,

der,

dem er am meisten geschenkt hat.

Er aber sprach zu ihm:

Du hast recht geurteilt.

44 Und er wandte sich zu der Frau

und sprach zu Simon:

Siehst du diese Frau?

Ich bin in dein Haus gekommen;

du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben;

diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt

und mit ihren Haaren getrocknet.

45 Du hast mir keinen Kuss gegeben;

diese aber hat,

seit ich hereingekommen bin,

nicht abgelassen,

meine Füße zu küssen.

46 Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt;

sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt.

47 Deshalb sage ich dir:

Ihre vielen Sünden sind vergeben,
denn sie hat viel Liebe gezeigt;
wem aber wenig vergeben wird,
der liebt wenig.

48 Und er sprach zu ihr:

Dir sind deine Sünden vergeben.

49 Da fingen die an,

die mit zu Tisch saßen,
und sprachen bei sich selbst:
Wer ist dieser,
der auch die Sünden vergibt?

50 Er aber sprach zu der Frau:

Dein Glaube hat dir geholfen;
geh hin in Frieden!

Liebe Gemeinde,

die Geschichte, die wir gehört haben,
fängt zunächst ganz normal an,
mit einer Einladung zum Essen eines Pharisäers an Jesus.

Jesus ist den Pharisäern gegenüber
genauso wohlwollend eingestellt
wie anderen gesellschaftlichen Gruppen
der damaligen Zeit auch.

Zu Beginn des 7. Kapitels bei Lukas wird berichtet,
wie Jesus einen der Angestellten eines Hauptmannes geheilt hat.
Auch den Sohn einer Witwe
hat er wieder ins Leben zurückgerufen.

Kriegsleute,
Witwen
und nun ein Pharisäer.

Zur Zeit Jesu waren die Pharisäer
noch nicht die führende geistliche Gruppe im Judentum.
Erst in der Folgezeit
nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem
entstand aus den Pharisäern
das rabbinische Judentum,
das bis heute vorherrschend ist.

Jesu pflegt ohne Vorbehalt
Kontakte zu den verschiedenen
religiösen und gesellschaftlichen Gruppen.

Als Jesus zu Tisch sitzt bei dem Pharisäer
kommt einer Frau hinzu,
eine stadtbekanntes Sünderin,
sicherlich ist damit gemeint,
dass sie eine Prostituierte war.

Vielleicht aus einem Haus
wie der „Roten Meile“ vom Amöneburger Kreisel.

Sie macht etwas,
was der Hausherr und Gastgeber
hätte tun sollen:
sie wäscht Jesu die Füße.

Dies ist eine Geste der Gastfreundschaft,
wie sie zur Zeit Jesu üblich war,
als die Straße noch nicht so gut asphaltiert waren
und die Schuhe noch nicht zu ausgereift
wie heutige Wanderschuhe.

Durch die Frau wird auf einmal sichtbar,
was der Pharisäer nicht gemacht hat.
Er hat Jesus zwar zu sich eingeladen,
die Fußwaschung
als Handlung der Gastfreundschaft
hat er aber unterlassen.

Nicht Freundschaft hat ihn bewogen
Jesu zu sich einzuladen,
eher der Wunsch einen Konkurrenten kennen zu lernen
und dessen Stärke und Schwächen zu erfahren.

Der Pharisäer kennt die Sünderin.
Doch er warnt Jesu nicht:
Sei vorsichtig, dies ist ein Sünderin,
Du kannst Dich an ihr unrein machen.

Nein,
er wartet ab
und testet Jesu,
ob er dies selbst erkennt.

Die Einladung des Pharisäers an Jesus
ist gar nicht so freundlich und gastlich
wie sie zunächst scheint.

Dies wird aber erst
durch die Sünderin sichtbar
und deutlich,
die durch ihre Gesten
der freundschaftlichen Liebe
und Gastfreundschaft,
erkennen lässt,
was der Pharisäer unterlässt.

Sie ist wie ein neuer Arbeitskollege oder -kollegin,
die neue Ideen und neuen Schwung
in die Arbeitsabläufe mitbringt.
Es wird plötzlich sichtbar,
wie eingefahren bestimmte Verhaltensweisen sind.

Oder ein neuer Schüler
oder eine neue Schülerin in der Klasse,
der oder die nun richtig gut lernt
und im Unterricht engagiert mitarbeitet.

Das Bisherige

erschient dann in einem anderen Licht
und es ist erkennbar,
dass nicht alles Gold ist,
was glänzt.

Solche Menschen

ziehen den Unmut der Etablierten auf sich,
denn sie machen sichtbar,
was alles nicht ist,
aber leicht möglich wäre.

Auch Jesus ist ein intellektueller,
religiöser Rebell seiner Zeit.

Im 6. Kapitel der Lukas-Evangeliums
stehen die Seligpreisungen,
und die Teile der Bergpredigt,
die sich mit der Feindes-
und der Nächstenliebe beschäftigen.

Davor geht es um die Fragestellung,
darf man am Sabbat einem Menschen helfen
und seinen Hunger stillen.

Bei diesen Fragen

steht er im Konflikt
mit der damals vorherrschenden Meinung der Pharisäer.

Für Jesus

ist nicht die Einhaltung von Gesetzen seligmachen,
sondern die Liebe.

Die Liebe

gegenüber und zu den Menschen

und damit die Liebe gegenüber und zu Gott.

Es ist die Sünderin,

die Jesu die Füße küsst.

Der Pharisäer

hat Jesu zur Begrüßung

keinen Kuss gegeben,

wie es üblich gewesen wäre,

um Freundschaft

und Respekt auszudrücken.

Es ist die Sünderin

die Jesu dessen Füße wäscht.

Es wäre am Gastgeber gewesen

Wasser zur Verfügung zu stellen,

als Zeichen der Gastfreundschaft,

damit Jesus sich die Füße hätte waschen können.

Unser Predigttext

steht am Anfang der Wirkungsgeschichte Jesu.

Am Ende,
beim letzten Abendmahl
wird im Johannes-Evangelium
erneut von einer Fußwaschung berichtet.

Dort wäscht Jesu
seinen Jüngern
die Füße.

Als Petrus sich zunächst weigert
sich die Füße von Jesus waschen zu lassen,
erwidert ihm Jesus:

Wenn ich dich nicht wasche,
so hast du kein Teil an mir.

Der Gewaschene
wird Teil dessen,
der die Füße wäscht.

Die Jünger habe durch die Fußwaschung
Teil an Jesus.

In unserer Geschichte wird Jesu Teil der Sünderin.

Und die Sünderin ist es,
die Jesu salbt.

Es ist die Sünderin
die Jesus zum CHRISTUS macht -
zum Gesalbten.

Die Salbung

ist der Akt

mit dem göttliche Kompetenz

und göttliche Grundlage für Herrschaft

verliehen und ausgedrückt wird.

Nichts anderes heißt „Christus“ als -

„der Gesalbte“.

Der mit göttlicher Macht

und göttlicher Kompetenz ausgestattete.

Aus dem hebräischen Wort für „der Gesalbte“

wird Messias.

Durch die Übersetzung des alten Testamentes

ins Griechische und dann ins Lateinische

wird Jesu CHRISTUS daraus -

Jesu, der GESALBTE.

Was wir in der Geschichte sehen,

ist der Krönungsakt Jesu.

In dieser Geschichte

wird Jesu von Nazareth

zu Jesus CHRISTUS.

Gott macht Jesu zum Messias -

zum göttlichen Herrscher

und verleiht ihm

seine göttliche Kompetenz und Legitimation.

Interessant ist,
wessen sich Gott bedient
um seinen Willen umzusetzen
und sichtbar zu machen:
es ist eine Sünderin.
Ein Mensch, der von allen verachtet wird.

Gott tut seinen Willen kund
und handelt durch die Sünderin.
Sie ist hier Gottes Dienerin,
die seinen Willen ausführt.

Es ist nicht der Kaiser in Rom
oder ein Papst
oder ein hoher Repräsentant der damaligen Gesellschaft,
der Jesus zum göttlichen Herrscher macht.
Es sind nicht die „Schönen und Reichen“,
die ihn auserkoren haben.

Es ist die Sünderin
deren sich Gott bedient.
Sie dient Gott,
indem sie Liebe, Achtung und Respekt übt
und ausdrückt
gegenüber Gott und Jesu,
den sie salbt
und zum Christus macht.

Seien Sie,
ja werden Sie
wie die Sünderin.

Werden Sie Gottes Diener
und Gottes Dienerinnen.

Seien Sie das Licht,
der Störfaktor,
der zeigt
wie es besser gehen kann,
in einer Welt
die von Neoliberalem Egoismus
mehr und mehr geprägt ist.

Entlarven Sie die Schwätzer,
die die Karre erst in den Dreck fahren
und dann von Alternativlosigkeit sprechen
nur um ihre eigenen Interessen durchzusetzen.

Eine andere Welt ist möglich.

Kanzelsegen:

**Und der Friede Gottes,
der höher ist als alle Vernunft,
bewahre Eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus. Amen.**
